

Der regionale Wirtschaftsraum als Thema im Wirtschaftsunterricht

Perspektiven im Nordwesten*

- Autor(innen): Arne Stemmann, Simone Malz und Beate Faulborn
(Institut für Ökonomische Bildung, Oldenburg)
- Herausgeber: Institut für Ökonomische Bildung an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg
- Copyright: Vervielfältigung oder Nachdruck, auch auszugsweise, zum Zwecke einer Veröffentlichung durch Dritte nur mit Zustimmung der Herausgeber

Oldenburg, November 2019

*Dieses Projekt wird durch das Fachkräftebündnis Nordwest mit Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert.



Inhaltsverzeichnis

1	Regionaler Wirtschaftsraum Nordwest	4
1.1	Begriffliche Einordnung	4
1.2	Charakterisierung und Einteilung von Wirtschaftsräumen	5
1.3	Der Wirtschaftsraum Nordwest	8
1.3.1	Gesamtregion im Überblick	9
1.3.2	Teilregion Nord	10
2	Der regionale Wirtschaftsraum im Ökonomieunterricht	15
2.1	Bedeutung für den Wirtschaftsunterricht	15
2.2	Curriculare Verortung	16
3	Anregungen für die Realisierung im Unterricht.....	18
3.1	Analyseschwerpunkte	18
3.2	Methodische Anregungen: Projektmethode	20
3.2.1	Allgemeines	20
3.2.2	Exemplarische Umsetzung	23
	Literaturverzeichnis/Internetverweise	28

Einleitung

In ihrem regionalen Umfeld kommen Kinder und Jugendliche erstmals mit wirtschaftlichen Sachverhalten in Berührung. Sie beobachten ökonomische Phänomene und sind in ihren Rollen als Konsument/in, Berufswähler/in, Wirtschaftsbürger/in aktiv. Wahrnehmung und Vorstellungen werden dadurch geprägt, die für die Auseinandersetzung mit ökonomischen Gegenstandsbereichen im Wirtschaftsunterricht eine wichtige Ressource darstellen.

Zudem sind Kenntnisse über den wirtschaftlichen Nahraum relevant, weil diese die Lebenssituation der Menschen, die in ihm leben, prägen. Diese Kenntnisse helfen dabei, ökonomische Phänomene, Zusammenhänge und Entwicklungen vor Ort einzuordnen und Bezüge zur eigenen Lebenswelt herzustellen. Damit wird auch ein Beitrag zur Bewältigung von ökonomisch geprägten Lebenssituationen geleistet, der über die berufliche Orientierung weit hinausgeht.

Auch in den niedersächsischen Lehrplanvorgaben für den Wirtschaftsunterricht in den Schulformen Oberschule, Realschule und Hauptschule sowie im Fach Arbeit-Wirtschaft-Technik in der integrierten Gesamtschule ist die Auseinandersetzung mit dem regionalen Wirtschaftsraum vorgesehen. Dabei sieht etwa das Kerncurriculum für die Oberschule vor, dass der regionale Wirtschaftsraum Ausgangspunkt für den Kompetenzerwerb im Fach Wirtschaft ist (Niedersächsisches Kultusministerium 2013, 5).

Das vorliegende Modul liefert vor diesem Hintergrund wichtige fachwissenschaftliche und fachdidaktische Grundlagen und Anregungen zur Realisierung für Lehrkräfte, die dieses Thema im Wirtschaftsunterricht behandeln wollen. Dabei steht der regionale Wirtschaftsraum Nordwest in Niedersachsen im Mittelpunkt. Das Modul ist wie folgt aufgebaut:

Im Kapitel 1 erfolgt zunächst eine Abgrenzung wichtiger fachlicher Begrifflichkeiten, um im Anschluss Strukturen und Merkmale des hier im Mittelpunkt stehenden Wirtschaftsraums Nordwest kriteriengeleitet darzustellen. Dabei wird auch der Frage nachgegangen, wie sich die Region in den letzten Jahren entwickelt hat und inwiefern sich ein Strukturwandel vollzogen hat. Das Kapitel 2 beschäftigt sich mit der Bedeutung des regionalen Wirtschaftsraums im Ökonomieunterricht. Dazu wird ausführlicher das didaktische Potenzial diskutiert und es erfolgt eine Verortung in den curricularen Vorgaben der Sekundarstufe I. Dabei werden auch Verknüpfungsmöglichkeiten bzw. Schnittmengen mit anderen Fächern aufgezeigt. Kapitel 3 bietet Anregungen für die Realisierung im Unterricht.

1 Regionaler Wirtschaftsraum Nordwest

1.1 Begriffliche Einordnung

Der Begriff Region wird in geografischen Kontexten verwendet, um ein zusammengehörendes Gebiet zu benennen oder zu beschreiben. Es gibt unterschiedliche Kriterien, an denen die Gemeinsamkeiten eines Gebietes festgemacht werden können. Politisch-administrative Festlegungen sind eine Möglichkeit. So leben in der Bundesrepublik Deutschland ca. 82 Millionen Menschen in 16 Bundesländern, die aus insgesamt 401 Landkreisen (294) und kreisfreien Städten (107) bestehen (Statistisches Bundesamt 2017). Weitere Beispiele von Regionen, die auf politischen Entscheidungen beruhen, sind etwa auf großräumiger Ebene die Freihandelszonen (z. B. NAFTA), die Europäische Union oder der Euro-Raum. Im kleineren Rahmen gibt es beispielsweise Gebiete, die aufgrund von ökologischen Merkmalen bestimmten Raumtypen zugeordnet werden (z. B. Vogelschutzgebiete, Biosphärenreservate) bzw. sich an anderen Aspekten orientieren (z. B. Förderbedürftigkeit nach der europäischen regionalen Strukturpolitik).

Weiterhin gibt es eine Reihe Klassifizierungen von Regionen, die nicht nach politischen und/oder administrativen Kriterien festgelegt sind. Merkmale können hier naturräumlich-geografische (z. B. Küstenregion, Harz), kulturhistorische (z. B. Kulturregion Ruhrgebiet), ökologische (z. B. Wallheckenlandschaft), soziale (z. B. durch Alterung geprägte Räume) und ökonomische Aspekte (z. B. Dominanz bestimmter Branchen wie Tourismus) sein. Auch Sprache, Dialekt oder eine regionale Küche können zu einer engen Bindung führen und eine Region als Einheit erscheinen lassen (Schätzl 2001, 99). Das heißt, wie Regionen voneinander abgegrenzt werden, ist abhängig von der Betrachtungsweise bzw. des Erkenntnisinteresses.

Als Wirtschaftsraum wird allgemein ein durch menschliche Aktivitäten organisierter und gestalteter Erdrum bzw. Landschaftsausschnitt bezeichnet, der in erster Linie durch die Aktivitäten der zentralen Wirtschaftsakteure private Haushalte, Unternehmen und dem Staat bestimmt wird (Maier/Tödtling 2006, 9f.).

- Unternehmen siedeln sich in Regionen an. Einige Betriebe sind an verschiedenen Standorten in einer Region tätig und andere konzentrieren ihre Aktivitäten an einem Ort. Die Standortentscheidung hängt von unterschiedlichen Faktoren ab, die je nach Tätigkeit und Strategie des Unternehmens unterschiedlich bewertet werden können. Beispielsweise ist für einen stationären Einzelhandelsbetrieb die Nähe zum Kunden und gute Erreichbarkeit ein wichtiges Kriterium. Für einen Betrieb, der Milcherzeugnisse herstellt, ist demgegenüber die Nähe zum Beschaffungsmarkt ein wichtiger Aspekt. Geht es um die Erzeugung von Strom in einem Großkraftwerk werden in der Regel große Mengen Kühlwasser benötigt, weshalb Kraftwerke vorwiegend in unmittelbarer Nähe zum Wasser errichtet werden. Mit ihrer Standortentscheidung und ihren unternehmerischen Aktivitäten nehmen ansässige Betriebe Einfluss auf die Rahmenbedingungen für andere Unternehmen bzw. Akteure im Raum. Beispiele sind das Einkommensniveau sowie die Höhe des verfügbaren Einkommens der Einwohnerinnen

und Einwohner, Verfügbarkeit von Arbeitsplätzen, Gewerbesteuerereinnahmen, Ansiedlung weiterer Unternehmen etc.

- Private Haushalte fragen Produkte und Dienstleistungen im regionalen Umfeld nach. Dazu gehören auch der Besuch von Kulturveranstaltungen oder Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Sie bieten zudem Arbeitskraft und z. T. auch Flächen an, auf denen sich Unternehmen ansiedeln können. Das heißt, viele Aktivitäten der privaten Haushalte nehmen Einfluss auf das Wirtschaftsgefüge in einer Region und wirken auf die Rahmenbedingungen für die anderen Akteure ein (z. B. Verfügbarkeit von Arbeitskräften, Bedarf an sozialer Infrastruktur).
- Der Staat gestaltet einen Wirtschaftsraum insbesondere durch die Bereitstellung von Infrastruktureinrichtungen, die für die Aktivitäten der anderen beiden Akteure Voraussetzung sind. Dazu gehören nicht nur die Verkehrsinfrastruktur, sondern auch die Kommunikationsnetze sowie Einrichtungen in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Kultur/Freizeit. Die Attraktivität einer Region wird insbesondere durch die Qualität der Infrastruktur bestimmt. Bei der Ausgestaltung unterliegt der Staat, der in Gestalt von Verwaltung und politischen Mandatsträgern auftritt, Restriktionen. Diese können finanzieller, ökologischer, technischer oder administrativer Natur sein. Eine besondere Rolle spielt auch die Akzeptanz für bestimmte Maßnahmen (z. B. Bau einer Umgehungsstraße, Ausweisen von Gewerbeflächen). Dabei sind immer wieder Konflikte zu beobachten, für die eine für alle Beteiligten akzeptable Lösung gefunden werden muss.

Wirtschaftsräume sind durch bestimmte sozioökonomische Strukturmerkmale und funktionale Verflechtungen gekennzeichnet. Ein Wirtschaftsraum hebt sich durch seine individuelle Struktur von dem ihn umgebenden Wirtschaftsraum ab (Haas/Neumair 2015, 11). Sozioökonomische Strukturmerkmale können beispielsweise die Einwohnerdichte (z. B. Verdichtungsräume oder ländliche Räume) und/oder die Zusammensetzung der Bevölkerung (z. B. durch Alterung geprägte Räume) sein, aber auch raumprägende Elemente wie Lage im Raum (z. B. küstennah) und/oder natürliche Prägung (z. B. Alpen). Solche vergleichbaren Merkmale ermöglichen es, Typen von Räumen zu bestimmen und zu analysieren. Funktionale Verflechtungen lassen auf Beziehungen und Systemzusammenhänge schließen, die einen Wirtschaftsraum prägen und für sein Funktionieren notwendig sind. Ein Beispiel sind Einkaufsmöglichkeiten wie große Supermärkte und Einzelhandelsgeschäfte, die für ein bestimmtes Einzugsgebiet (sog. Verflechtungsbereich) die Versorgung der Bevölkerung sicherstellen. Ein anderes Beispiel sind die Unternehmen, die ein wichtiger Arbeitgeber für die Menschen in diesem Gebiet sind.

1.2 Charakterisierung und Einteilung von Wirtschaftsräumen

Die Abgrenzung von Wirtschaftsräumen hängt von den zugrunde gelegten Kriterien ab. Deshalb gibt es ganz unterschiedliche Einteilungen von räumlichen Einheiten. Auf globaler Ebene wird häufig zwischen Industrie-, Schwellen- und Entwicklungsländern unterschieden. Zentrale ökonomische Kriterien für die Abgrenzung sind u. a. das Pro-Kopf-Einkommen und der Anteil der Beschäftigten in den drei

großen Wirtschaftssektoren Land- und Forstwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen. Davon unterscheiden sich Wirtschaftsräume, die aufgrund von politischen Abmachungen entstanden sind. Beispiele dafür sind multinationale Freihandelszonen wie die NAFTA (Bündnis zwischen Kanada, den USA und Mexiko) oder die GAFTA (Freihandelsabkommen der Staaten der Arabischen Liga). Bei diesen Abkommen werden Handelsbarrieren abgebaut, jedoch bleiben die Partner politisch unabhängig voneinander. Eine wesentlich engere Verflechtung sind hingegen die Mitgliedstaaten der EU eingegangen, die auf einem gemeinsamen Binnenmarkt agieren. Zentrales Merkmal dieses Binnenmarktes ist der freie Verkehr von Personen, Dienstleistungen, Waren sowie Kapital. Dabei wird in der Regel von den vier Freiheiten gesprochen, für deren Gewährleistung in vielen Fällen eine Harmonisierung der Gesetzgebung in den Mitgliedstaaten notwendig war bzw. ist. Noch enger ist die Verflechtung der Mitgliedstaaten in der europäischen Wirtschafts- und Währungsunion, die mit dem Euro eine gemeinsame Währung eingeführt haben. Dies setzt eine Koordination der Wirtschafts- und Finanzpolitik voraus, um der Währungsstabilität zu verleihen.

Auch innerhalb von Staaten können Wirtschaftsräume voneinander abgegrenzt werden. Vielfach sind es ansässige Branchen, die eine Region stark prägen und so zu einem Wirtschaftsraum machen. Dies gilt beispielsweise für Stuttgart, das insbesondere durch den Automobilbau gekennzeichnet und ein wichtiges Wirtschaftszentrum in Deutschland ist. Im Rhein-Neckar-Raum sind hingegen die Unternehmen aus der Chemie- und der IT-Branche dominant, während Frankfurt am Main als Finanzzentrum gilt.

Eine kleinteilige Abgrenzung von Wirtschaftsräumen ergibt sich durch die Einteilung in Bezirke der Industrie- und Handelskammern (IHK-Bezirke). Dabei handelt es sich um regional organisierte, branchenübergreifende Verbände aus Gewerbetreibenden und Unternehmern; es handelt sich um eine Pflichtmitgliedschaft. Ausnahmen gibt es für reine Handwerksbetriebe, Landwirtschaftsunternehmen und Freiberufler, die in eigenen Verbänden organisiert sind. Aktuell gibt es 79 IHK-Bezirke, deren Abgrenzung eher historisch gewachsen ist und weniger funktionalen Kriterien folgt.

Eine jüngere Entwicklung sind Metropolregionen, die innerhalb der Europäischen Union in den 1990er-Jahren entstanden sind und durch sie anerkannt werden müssen. In diesem Sinne kann das erweiterte, ländliche Gebiet um eine Großstadt oder mehrere Großstädte als Europäische Metropolregion anerkannt werden, wenn es wirtschaftlich und politisch eine wichtige Stellung (z. B. aufgrund hoher Bevölkerungsdichte, Verkehrsknotenpunkt) einnimmt und die verschiedenen Akteure der Wirtschaft bereits eng miteinander kooperieren. Entscheidend für die Anerkennung ist das Erfüllen von drei Funktionen:

- Die Entscheidungs- und Kontrollfunktion einer Metropolregion richtet sich nach der Zahl und Bedeutung von Entscheidungszentren der öffentlichen Hand, der Wirtschaft und der Finanzwelt.

- Die Innovations- und Wettbewerbsfunktion drückt sich durch die Generierung technisch-wissenschaftlicher, sozialer und kultureller Innovationen aus, gemessen z. B. durch die Zahl der Studierenden an Hochschulen, die Anzahl von Sonderforschungsbereichen oder die Besucher von Theatern.
- Die Gateway-Funktion hebt auf die Einbindung der Metropolregionen und nationale und internationale Waren-, Personen und Informationsströme ab. Indikatoren sind z. B. Abfahrten von Hochgeschwindigkeitszügen, Passagiere an Flughäfen, Güterumschlag, Messebesucher und Verlage.

Mit den Metropolregionen soll die Vernetzung zwischen städtischen und ländlichen Räumen gefördert werden, womit eine Bündelung der Kräfte aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik über Verwaltungsgrenzen hinaus einhergeht. Dies Entwicklung hin zu größeren Einheiten ist auch vor dem Hintergrund von Globalisierung, internationalen Standortwettbewerb und demografischen Wandel zu sehen, auf die sich Regionen einstellen müssen. Dabei geht es auch um Sichtbarkeit und Vernetzung mit anderen Regionen auf europäischer Ebene und darüber hinaus.



In der EU gibt es 50 Metropolregionen, elf davon in Deutschland (siehe Grafik).

Abb. 1: Europäische Metropolregionen in Deutschland
Quelle: eigene Darstellung

In Niedersachsen gibt es folgende Metropolregionen:

- *Metropolregion Nordwest*

Die Region erstreckt sich von der Nordsee und zum Teutoburger Wald mit einer Fläche von 13.749 km² und eine Einwohnerzahl von ca. 2,72 Mio. Auch die Freie Hansestadt Bremen gehört dazu. Zu den bedeutenden Branchen zählt der Automobilbau, die Agrar- und Ernährungswirtschaft, die Energiewirtschaft mit den erneuerbaren Energien, die Gesundheitswirtschaft, die Logistik und maritime Wirtschaft sowie die Luft- und Raumfahrt. Weitere Informationen unter: www.metropolregion-nordwest.de/

- *Metropolregion Hannover, Braunschweig, Göttingen und Wolfsburg*

Rund vier Millionen Menschen leben auf einer Fläche von 19.000 km² in der Metropolregion. Der Dienstleistungssektor und das produzierende Gewerbe

sind stark ausgeprägt. Mit der Volkswagen AG in Wolfsburg ist der international bedeutendste Automobilhersteller in der Region ansässig. Weitere Informationen unter: www.metropolregion.de

- *Metropolregion Hamburg*

In der Metropolregion Hamburg arbeiten die vier Länder Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein mit den Kommunen zusammen. Auf einer Fläche von etwa 26.100 km² leben und arbeiten dort 5 Mio. Menschen. Das Branchenspektrum ist breit und reicht von Hafen und Logistik über den Tourismus bis hin zur Kreativwirtschaft. Mehr Informationen unter: www.metropolregion.hamburg.de

1.3 Der Wirtschaftsraum Nordwest

Der Wirtschaftsraum, der im vorliegenden Baustein mit der dazugehörigen Unterrichtseinheit näher betrachtet werden soll, ergibt sich aus dem Projektkontext und setzt sich aus den Landkreisen Oldenburg, Ammerland, Cloppenburg, Diepholz, Osnabrück und Vechta sowie aus den kreisfreien Städten Oldenburg, Osnabrück und Delmenhorst zusammen. Das Gebiet dieser Kommunen ist das Projektgebiet des regionalen Fachkräftebündnisses Nordwest.

Ziel der Aktivitäten ist die Fachkräftesicherung, weshalb an dem Bündnis neben den kommunalen Gebietskörperschaften auch alle relevanten Arbeitsmarkkteure aus der Region beteiligt sind (u. a. Arbeitsagenturen, Handwerkskammern, Gewerkschaften). Insofern erfolgt die Eingrenzung des hier im Mittelpunkt stehenden Raums nicht anhand von Strukturmerkmalen und funktionalen Verflechtungen, sondern es handelt sich um eine Setzung. Das Gebiet wird dabei in drei Teilgebiete unterteilt, wie es auch das Fachkräftebündnis vornimmt.

Nachfolgend wird zunächst die Gesamtregion mit Blick auf die wirtschaftlichen Strukturen und möglichen Besonderheiten im groben Überblick vorgestellt. Der Fokus wird dann auf die Teilregion Nord gelegt, in der das Projekt zentral angesiedelt ist.

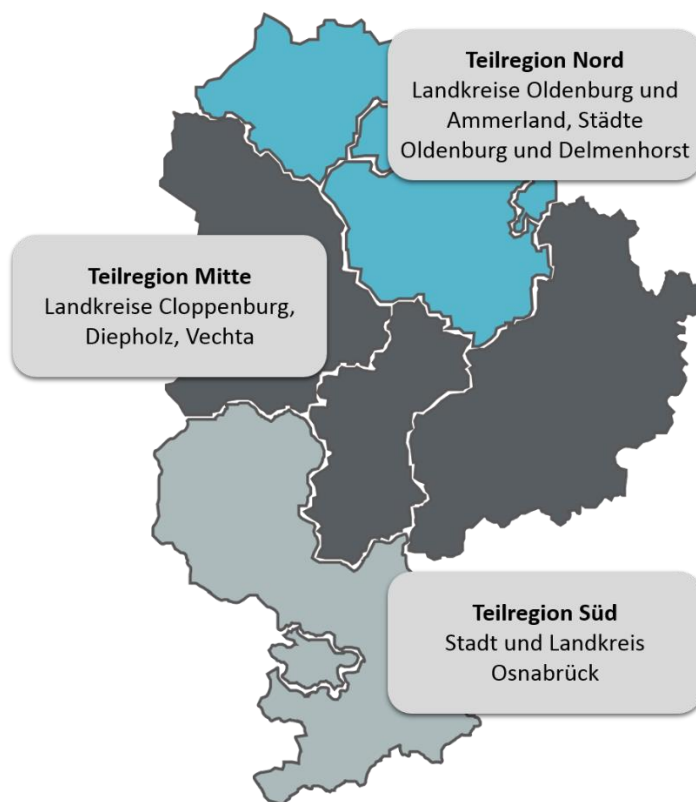


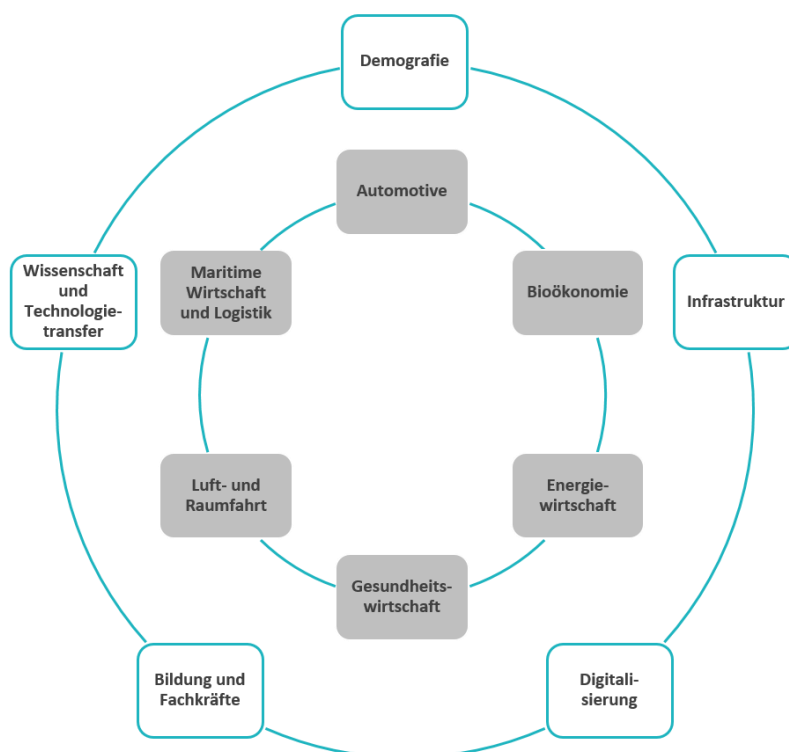
Abb. 2: Fachkräftebündnis Nordwest
 Quelle: eigene Darstellung

1.3.1 Gesamtregion im Überblick

In dem regionalen Wirtschaftsraum Nordwest leben insgesamt 1.555.403 Einwohner (vgl. Landesamt für Statistik Niedersachsen, Stand 30.06.2019). Die städtischen Zentren bilden Oldenburg (168.301 Einwohner) und Osnabrück (164.622 Einwohner). Viele Einwohner leben aber auch in den Landkreisen. Die beiden größten Landkreise der Region sind Osnabrück (357.884 Einwohner) und Cloppenburg (171.452 Einwohner).

Die Wirtschaftsstruktur der Region zeigt sich sehr unterschiedlich und ergibt sich aus einem Mix von traditionellen Sektoren wie der Bioökonomie und neuen Technologien wie z. B. den erneuerbaren Energien (vor allem Windenergie). Insbesondere sechs Bereiche können in der Region herausgestellt werden, die eine besondere wirtschaftliche Bedeutung einnehmen und ein gutes Wachstumspotenzial aufweisen: Automotive, Agrar- und Ernährungswirtschaft, Energiewirtschaft/Erneuerbare Energien, Gesundheitswirtschaft, Logistik und maritime Wirtschaft, Luft- und Raumfahrt. Auf diese Bereiche konzentriert sich auch die 2006 gegründete Metropolregion Nordwest, die sie als Schlüsselbranchen der Region ausweist (vgl. Metropolregion Nordwest o. J.). Somit fokussieren auch die Maßnahmen zur Weiterentwicklung der Metropolregion Nordwest insbesondere diese sechs Branchen aufgrund der besonderen Relevanz für die wirtschaftliche Entwicklung und Schaffung von Arbeitsplätzen. Unterschiedliche Akteure schließen sich zusammen, um gemeinsam Entwicklungen wie dem demografischen Wandel oder dem Fachkräftemangel zu begegnen. Dies zeigt sich auch darin, dass sich innerhalb der Region viele Vereine gebildet haben (z. B. für die Windbranche oder die Bioökonomie), aber auch clusterübergreifende Initiativen, die sich den Herausforderungen der Region widmen.

Die Grafik zeigt die Schlüsselbranchen der Region Nordwest und ihre Schwerpunkte.



*Abb. 3: Schlüsselbranchen und Schwerpunkte in der Region Nordwest
 Quelle: eigene Darstellung (vgl. Metropolregion Nordwest o. J.)*

1.3.2 Teilregion Nord

Die Teilregion Nord umfasst den Landkreis Oldenburg, den Landkreis Ammerland, die Stadt Oldenburg und die Stadt Delmenhorst. Insgesamt leben in diesem Gebiet etwa eine halbe Million Menschen, die sich wie folgt auf die Kommunen verteilen:

	Bevölkerung*	Fläche (in km ²)**	Einwohnerdichte (Einw./km ²)*
Landkreis Ammerland	124.071	713	170
Apen	11.600	77	151
Bad Zwischenahn	28.596	130	220
Edeweicht	22.400	114	197
Rastede	22.666	124	183
Westerstede	22.778	180	127
Wiefelstede	16.031	107	151
Landkreis Oldenburg	130.144	1.065	122
Dötlingen	6.259	102	61
Ganderkesee	31.137	138	225
Großenkneten	15.736	176	89
Harpstedt	10.709	211	51
Hatten	14.111	104	136
Hude	16.248	125	130
Wardenburg	16.012	119	135
Wildeshausen	19.932	90	222
Stadt Delmenhorst	77.607	62	1.243
Stadt Oldenburg	168.210	103	1.632

*Stand der Daten: 31.12.2018
** Stand der Daten: 01.07.2017

Tab. 1: Kennzahlen Teilregion Nord

Quelle: Landesamt für Statistik Niedersachsen; Regionalmonitoring Niedersachsen, Datenquelle: LSN

Die Altersstruktur ist in allen vier Kommunen annähernd gleich verteilt. Der Anteil der über 65-Jährigen ist im Landkreis Ammerland mit 23 Prozent am höchsten, die Stadt Oldenburg verzeichnet mit 19 Prozent den niedrigsten Wert. Der Anteil der unter 18-Jährigen liegt bei 17 Prozent mit Ausnahme der Stadt Oldenburg (15 Prozent).

Anzumerken ist, dass die Stadt Oldenburg die Funktion eines Oberzentrums für das umliegende Gebiet (u. a. für das Ammerland und für Teile des Landkreises Oldenburg) hat. In Oberzentren können über den Grundbedarf hinausgehende spezifische Bedarfe gedeckt werden. Dazu gehören über das Infrastruktur- und Dienstleistungsangebot der Unter- und Mittelzentren hinausgehend Warenhäuser, Spezialgeschäfte, Fachkliniken, Theater, Museen, Fach- und Hochschulen, Regionalbehörden. Diese Funktion als Oberzentrum erklärt auch die große Bedeutung

des Dienstleistungssektors und insbesondere des Einzelhandels in der Stadt Oldenburg. Die Zahl der Arbeitsplätze in der Industrie hat in den vergangenen Jahren abgenommen.

Die Stadt Delmenhorst liegt zwischen Oldenburg und Bremen, wobei es eher eine Orientierung in Richtung Bremen gibt. Ein Grund dafür wird die kürzere Entfernung sein (ca. 14 km). Delmenhorst hat die Funktion eines Mittelzentrums, welches auch oberzentrale Teilfunktionen übernimmt. Das heißt, dort gibt es besondere Einrichtungen, die die Versorgung für einen größeren Verflechtungsbereich sicherstellen sollen, zu dem auch Ganderkesee, Großenkneten und Wildeshausen gehören.



Abb. 4: Kartenausschnitt Teilregion Nord
 Quelle: eigene Darstellung

Die Verteilung der Beschäftigten auf verschiedene Wirtschaftsabschnitte stellt sich wie folgt dar:

	Landwirtschaft	Produzierendes Gewerbe	Handel, Gastgewerbe, Verkehr	Dienstleistungen
LK Oldenburg	3	34	26	36
LK Ammerland	6	30	30	34
Stadt Oldenburg	0	11	22	67
Stadt Delmenhorst	0	23	25	51

Tab. 2: Beschäftigte nach Wirtschaftsabschnitten 2018
 Quelle: Statistik der Bundesagentur für Arbeit

Deutlich zu erkennen sind Unterschiede zwischen den eher ländlich geprägten Landkreisen und den beiden Städten. Diese Unterschiede sind nicht überraschend, da Städte in der Regel weniger Flächen für landwirtschaftliche Nutzung bzw. für produzierendes Gewerbe zur Verfügung stellen können als ländliche Gebiete.

Die gesamte Region ist durch klein- und mittelständische Unternehmen geprägt. Bedeutende Branchen sind neben dem Handels- und Dienstleistungsbereich die Bauwirtschaft, die Ernährungswirtschaft, die Gesundheitswirtschaft, die Energiewirtschaft sowie der Maschinen- und Anlagenbau. In der Region gibt es verschiedene Netzwerke und Cluster, zu denen sich Unternehmen z. T. zusammen mit Kommunen und/oder Akteuren aus anderen Institutionen (z. B. Wissenschaft, Verbände) zusammengeschlossen haben. Dazu gehören neben der Metropolregion (siehe Kap. 1.2) und dem Fachkräftebündnis Nordwest unter anderem

- der Handelsverband Nordwest, in dem Handelsunternehmen aus 16 Landkreisen und kreisfreien Städten im Nordwesten vertreten sind (u. a. auch Städte Oldenburg und Delmenhorst sowie Landkreise Oldenburg und Ammerland).
⇒ www.handelsverband-nordwest.de
- das Oldenburger Energiecluster OLEC, in dem sich Unternehmen der Energiebranche, Hochschulen, Institutionen, Kommunen und Bildungseinrichtungen zusammengeschlossen haben.
⇒ www.energiecluster.de
- der Strategierat Bioökonomie, der sich aus Unternehmern in den Bereichen Agrar- und Ernährung sowie Wissenschaftlern und Verantwortlichen in Verwaltungen zusammensetzt.
⇒ www.weser-ems.eu/wissensregion/de/biooekonomie

Ausbildungsplätze finden sich in der Region besonders in der Metall- sowie der Elektrotechnik, im Handel und in der Industrie. Während die Zahl der neu abgeschlossenen Ausbildungsverträge im Landkreis Ammerland, in den Städten Oldenburg und besonders Delmenhorst in den vergangenen Jahren zurückgegangen ist, verzeichnet der Landkreis Oldenburg innerhalb der letzten zehn Jahre einen deutlichen Anstieg (vgl. IHK Oldenburg 2019).

Arbeitslosigkeit gibt es in allen vier Kommunen der Region, jedoch in unterschiedlichem Ausmaß.

Arbeitslosenquote			
	2017*	2018*	2019*
LK Oldenburg	3,6 %	3,4 %	3,0 %
LK Ammerland	4,0 %	3,4 %	3,1 %
Stadt Oldenburg	7,3 %	6,4 %	5,9 %
Stadt Delmenhorst	10,3 %	9,3 %	9,7 %
Niedersachsen	5,6 %	5,1 %	4,9 %
*jeweils zum 30.06.			

Tab. 3: Arbeitslosenquote in der Teilregion Nord

Quelle: Bundesagentur für Arbeit o. J.

In puncto Infrastruktur ist die Region in mehrfacher Hinsicht gut ausgestattet:

Verkehrsinfrastruktur: Die A28 verläuft von West nach Ost durch den Nordwesten Niedersachsens und ist an die A29 und A31 (bei Leer) angeschlossen; sie ist eine wichtige Verbindung nach Bremen und Delmenhorst. Die A29 beginnt in Wilhelmshaven und führt von Nord nach Süd über Oldenburg bis zum Autobahndreieck Ahlhorner Heide (Landkreis Oldenburg) und schließt dort an die überregional bedeutende A1 an. Die A1 ist die wichtigste Verbindung zwischen Nordsee und Ruhrgebiet. Oldenburg verfügt über einen Hafen, der im Schnittpunkt der Seewasserstraße Hunte und der Binnenwasserstraße Küstenkanal liegt. In erster Linie werden landwirtschaftliche Güter (insb. Getreide, Düngemittel) und Baustoffe (u. a. Sand, Kies) umgeschlagen. Über die A28 und A29 gibt es einen direkten Anschluss an das Autobahnnetz und eigene Anschlussgleise an das Schienennetz der Deutschen Bahn AG. Sowohl Oldenburg als auch Delmenhorst haben einen größeren Bahnhof und sind an den IC-Fernverkehr angeschlossen. Der ÖPNV ist naturgemäß in den beiden Städten wesentlich besser ausgebaut als den eher ländlich geprägten Landkreisen Oldenburg und Ammerland.

Der Breitbandausbau, der für schnelle Internetverbindungen und Mobilfunkabdeckung sorgt, kommt in der Region unterschiedlich gut voran, wobei die Städte über eine deutlich bessere Infrastruktur verfügen als die beiden Landkreise.

Bildungseinrichtungen: Neben einem gut ausgebauten Netz an allgemeinbildenden Schulen gibt es in der ganzen Region eine Reihe von Standorten mit berufsbildenden Schulen. Folgende Fachrichtungen werden angeboten: Agrarwirtschaft, Bautechnik, Elektrotechnik, Fahrzeugtechnik, Gastronomie, Hauswirtschaft und Pflege, Holztechnik, Körperpflege, Lebensmittelhandwerk, Metalltechnik, Wirtschaft (Schwerpunkte u. a. Bürodienstleistungen, Groß- und Außenhandel, Informatik), Altenpflege, sozialpädagogische Assistenz, Pflegeassistenz, informationstechnische Assistenz, Kosmetik, Ergotherapie (Niedersächsisches Kultusministerium o. J.). Darüber hinaus gibt es einige private Berufsakademien wie beispielsweise die Fachlehranstalt des niedersächsischen Friseurhandwerks, Hanse-Berufsakademie etc. In Oldenburg gibt es die Carl von Ossietzky Universität und die Jade Hochschule mit diversen Studiengängen. Darüber hinaus hat die Polizeiakademie Niedersachsen einen Standort in Oldenburg. Im Verbund mit Vechta und Diepholz gibt es zudem die Private Hochschule für Wirtschaft und Technik. In allen Kommunen der Region gibt es darüber hinaus eine Vielzahl von Anbietern von Fort- und Weiterbildungskursen im Bereich der Erwachsenenbildung (z. B. Volkshochschule Oldenburg, Bildungswerk der Niedersächsischen Wirtschaft, Evangelische Familien-Bildungsstätte Delmenhorst/Oldenburg-Land).

Gesundheitswesen: Die Region verfügt über ein dichtes Netz an praktischen Ärzten und Facharztpraxen unterschiedlicher Fachrichtungen. Es gibt insgesamt sieben Krankenhäuser (z. T. Privatkliniken) mit insgesamt 2.878 Betten. Hinzu kommen mehrere Rehabilitationseinrichtungen, wobei sich die Gemeinde Bad Zwischenahn im Ammerland zu einem wichtigen Standort mit diversen Einrichtungen dieser Art entwickelt hat.

Freizeit/Kultur: Es gibt ein vielfältiges Angebot an Sportstätten wie Sportplätze, Turn-, Sport- und Gymnastikhallen, Tennishallen, Bootsverleihe und vieles mehr. Zum Angebot gehören auch drei große Bade- und Saunalandschaften (Olanthis Hundebad, Grafftherme, Wellness am Meer) und diverse Hallenbäder. Alle vier Kommunen verfügen über ein gut ausgebautes Radwegnetz. Mit der Weser-Ems-Halle und der EWE-Arena gibt es zwei sehr große Veranstaltungsräumlichkeiten, in denen u. a. internationale Kongresse stattfinden. Das Angebot an Kultureinrichtungen reicht von Kinos über Museen bis hin zu Büchereien und Theater.

2 Der regionale Wirtschaftsraum im Ökonomieunterricht

2.1 Bedeutung für den Wirtschaftsunterricht

Im regionalen Nahbereich beobachten Kinder und Jugendliche ökonomische Phänomene und sind insbesondere in ihren Rollen als Konsument/-in, Berufswähler/-in, Wirtschaftsbürger/-in aktiv. Die wirtschaftlichen Strukturen eines Gebiets sind abhängig von den Gegebenheiten vor Ort und gleichzeitig prägen diese Strukturen die Entwicklung einer Region und die Lebenssituation der Menschen, die in ihr leben. Nicht nur deshalb sind Kenntnisse über den regionalen Wirtschaftsraum relevant. Sie helfen dabei, ökonomische Phänomene, Zusammenhänge und Entwicklungen vor Ort einzuordnen und Bezüge zur eigenen Lebenswelt herzustellen. Damit wird ein Beitrag zur Bewältigung von ökonomisch geprägten Lebenssituationen geleistet.

So ist mit Blick auf die Lebenssituation Berufswähler/-in und Erwerbstätige/-r die regional ansässige Wirtschaft zentraler Bezugspunkt, um praktische Einblicke in die Beruf- und Arbeitswelt zu gewinnen und erste Erfahrungen zu sammeln (Schröder/Fletemeyer/Malz 2019). Schülerinnen und Schüler sind in der Regel während ihrer Zeit im allgemeinbildenden Schulsystem nur eingeschränkt mobil. Für sie stellen die vor Ort ansässigen Betriebe und sonstigen Einrichtungen (z. B. Verwaltung) deshalb den Such- und Erfahrungsraum für Erkundungen, Betriebspraktika, Praxistage etc. dar. Sie können zudem anhand regionaler Branchen berufsfeldübergreifende Anschlussalternativen kennenlernen, was den Blick für verschiedene Alternativen weitet. Die dabei erworbenen Kenntnisse und Kompetenzen für die berufliche Orientierung sind über die Region hinaus anwendbar (Fletemeyer/Friebel-Piechotta 2019).

Schließlich kann der regionale Wirtschaftsraum im Sinne des exemplarischen Lernens herangezogen werden (vgl. Friebel/Kirchner/Loerwald 2013, 44). In der Regel gibt es eine Vielzahl an Beispielen in einer Region, um sich im Unterricht unter anderem mit Anforderungen und Veränderungsprozessen innerhalb der Wirtschafts- und Arbeitswelt auseinanderzusetzen (Schröder/Fletemeyer/Malz 2019). So haben sich mit dem Wandel von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft die Anforderungen an die Qualifikation von Beschäftigten grundlegend gewandelt. In diesem Zusammenhang könnte ferner eine Auseinandersetzung mit der Bedeutung des lebenslangen Lernens an konkreten Beispielen aus der Region erfolgen. Ebenso können Phänomene wie Zielkonflikte und daran beteiligte Akteure im regionalen Wirtschaftsraum aufgegriffen und im Unterricht aufgearbeitet werden (Eggert/Wolk 2009, 5). Wenn ein neues Gewerbegebiet, ein Einkaufscenter oder Infrastrukturmaßnahmen wie der Ausbau von Autobahnen, Hafenerweiterung, Stromnetzausbau etc. geplant werden, geht dies in der Regel mit kontroversen Diskussionen einher, anhand derer Dilemma-Strukturen aufgedeckt werden können. In diesen Situationen stehen individuell und gesamtgesellschaftlich Gewünschtes systematisch in Konflikt miteinander. Gemeinsam mit den Schülerinnen

und Schülern können sachgerechte Lösungsansätze analysiert und erörtert werden. Ebenso lassen sich am Konsum regionaler Produkte, an den Beziehungen regional ansässiger Unternehmen in andere Länder, an der regionalen Wirtschaftspolitik (was in der Regel Standortpolitik ist) sehr viele, für den Unterricht relevante wirtschaftliche Sachverhalte, Zusammenhänge und Prozesse bearbeiten.

Auf diese Weise können zudem authentische Kontexte und Problemstellungen generiert werden, die grundsätzlich förderlich für den Aufbau von anwendungsorientiertem Wissen und Fähigkeiten sind und zur kognitiven Aktivierung beitragen (Friebel/Kirchner/Loerwald 2013, 44). Geht es beispielsweise um die Auseinandersetzung mit dem Strukturwandel und wie er sich in der Region darstellt, wird ein wichtiger Aspekt auch die Bedeutung für die künftigen Beschäftigungsmöglichkeiten sein, was für den Berufsorientierungsprozess der Lernenden relevant ist. Ein anderes Thema könnte die Auseinandersetzung mit den Möglichkeiten (und Grenzen) des Staates in das Wirtschaftsgeschehen einzugreifen sein, was sich beispielsweise anhand des regional ansässigen Einzelhandels untersuchen lässt und unmittelbar auch den Verbraucher bzw. die Verbraucherin betrifft.

Schließlich bietet der regionale Wirtschaftsraum die Möglichkeit, an den Beobachtungen, Vorstellungen und Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler anzuknüpfen und diese zum Ausgangspunkt von Lehr-Lern-Prozessen zu machen. Friebel/Kirchner/Loerwald (2013) haben in diesem Zusammenhang Schülervorstellungen über den regionalen Wirtschaftsraum erhoben und auch Vorschläge gemacht, wie diese für ökonomische Lehr-Lern-Prozesse genutzt werden können (u. a. Friebel/Kirchner/Loerwald 2013).

2.2 Curriculare Verortung

Oberschule, Realschule und Hauptschule

Curricular ist die Auseinandersetzung mit dem regionalen Wirtschaftsraum in den niedersächsischen Lehrplanvorgaben für den Wirtschaftsunterricht in den Schulformen Oberschule, Realschule und Hauptschule vorgesehen. Explizit wird hervorgehoben, dass der wirtschaftliche Nahbereich Ausgangspunkt für den Kompetenzerwerb in den verschiedenen Handlungs- und Inhaltsfeldern ist (Niedersächsisches Kultusministerium 2013, 5). Zudem ist die Behandlung des regionalen Wirtschaftsraums in den Jahrgangsstufen 7/8 im Themenfeld „Ökonomisches Handeln regional, national und international“ vorgesehen. Im Mittelpunkt steht dabei, den Wirtschaftsraum anhand von wichtigen Merkmalen wie Infrastruktur, Verkehrsanbindung, Bevölkerungsstruktur, Arbeitsbedingungen, Ausbildungsangebot etc. beschreiben, analysieren und bewerten zu können. Dabei geht es auch darum, mit Blick auf die Arbeits- und Lebensbedingungen Entwicklungsmöglichkeiten der Region zu entwerfen. Darüber hinaus gilt es, auch die wirtschaftlichen Verflechtungen der Region zum In- und Ausland zu erfassen und sich mit den Konsequenzen für die Akteure private Haushalte, Unternehmen und Staat auseinanderzusetzen. In der Jahrgangsstufe 9 bzw. 9/10 wird die Auseinandersetzung mit dem regionalen

Wirtschaftsraum unter dem Gesichtspunkt Erscheinungsformen des Strukturwandels und Attraktivität der Region für Unternehmensansiedlungen fortgesetzt.

Zu beachten ist, dass die Auseinandersetzung mit dem regionalen Wirtschaftsraum auch Teil des Erdkundeunterrichts in allen drei genannten Schulformen ist und sich Potenziale für fachverbindenden Unterricht ergeben. Dabei spielt der Nahraum beim Kompetenzerwerb in den Jahrgangsstufen 5 und 6 eine besondere Rolle. Der Fokus liegt dabei auf dem Erkennen, Analysieren und Beurteilen der Beziehungen zwischen Mensch und Raum. Unter dem Gesichtspunkt Wirtschaftsraum bzw. Wirtschaften in einer Region sehen die Lehrplanvorgaben ganz konkret den Vergleich von ländlichen und städtischen Räumen sowie die Analyse von ausgewählten Räumen Europas vor. In den Jahrgangsstufen 7/8 ist dann eine vertiefende und problemorientierte Auseinandersetzung mit dem Tourismus in einer Region vorgesehen und in den Jahrgängen 9/10 schließlich die Analyse eines Wirtschaftsraums mit Blick auf die Folgen des Strukturwandels.

Integrierte Gesamtschulen (IGS)

Im Lehrplan für das Fach Arbeit-Wirtschaft-Technik in der Integrierten Gesamtschule ist das Thema im Teilbereich Wirtschaft ebenfalls im Themenfeld „Ökonomisches Handeln regional, national und international“ verortet. Die damit verbundenen Kompetenzen sollen bis zum Ende der Jahrgangsstufe 10 erworben werden. Vorgesehen ist, den regionalen Wirtschaftsraum anhand der regionalen Infrastruktur (Verkehr, Gesundheit, Bildung, Kultur, Energie) zu beschreiben und diesen mit anderen Wirtschaftsräumen kriteriengeleitet zu vergleichen. Ferner soll die Ausbildungs- und Arbeitsplatzsituation untersucht und Lebens- und Arbeitsbedingungen in der Region bewertet werden. Zudem sind ebenfalls die Analyse der Beziehungen zum In- und Ausland und eine Auseinandersetzung mit den Erscheinungsformen des Strukturwandels vorgesehen. Erkennbar sind Parallelen zu den Lehrplanvorgaben für die Haupt-, Real- und Oberschule.

Ebenso kann bei der Behandlung dieser Themen an den Unterricht in anderen Fächern angeknüpft werden bzw. kann fächerverbindender Unterricht möglich und sinnvoll sein. Dabei ist in erster Linie an das Fach Gesellschaftslehre zu denken, welches soziale, politische, ökologische und ökonomische Phänomene und Zusammenhänge thematisiert. Konkret ist im Jahrgang 5/6 im Lernfeld „Ökonomie und Gesellschaft“ der Vergleich von grundlegenden wirtschaftlichen Strukturen zwischen Regionen vorgesehen.

3 Anregungen für die Realisierung im Unterricht

3.1 Analyseschwerpunkte

Für die Analyse des regionalen Wirtschaftsraums im Unterricht werden Kriterien benötigt, anhand derer sich die Schülerinnen und Schüler systematisch einen Überblick über die Untersuchungsregion verschaffen können. Ziel ist es nicht, möglichst viele Daten und Fakten aus statistischem Material zusammenzutragen. Viele Schülerinnen und Schüler wären überfordert, die so gewonnenen Informationen zu strukturieren und zu einem Gesamtbild zu verdichten. Vielmehr sollte die Aufgabe darin bestehen, sich mithilfe von ausgewählten Kriterien einen Eindruck von der wirtschaftlichen Struktur und besonderen Merkmalen der Region zu verschaffen. Dazu bietet es sich an, mit Leitfragen zu arbeiten und Analyseschwerpunkte zu setzen, damit die Lernenden fokussiert arbeiten können.

Von Walcke-Schuldt/Fresemann/Koch (2012, 53f.) schlagen vor, einen Wirtschaftsraum in vier Schritten zu analysieren:

(1) Allgemeine Informationen: An dieser Stelle geht es insbesondere um die Eingrenzung des Untersuchungsraums. Dazu empfiehlt es sich, die Lage in der Region und allgemeine Merkmale zu bestimmen. Wichtige Kriterien sind dafür:

- Zusammensetzung des Wirtschaftsraums (Landkreise, Städte, Gemeinden)
- Größe der Fläche, Anzahl der Einwohner, Bevölkerungsdichte
- Lage im Raum (z. B. im Nordwesten Niedersachsens mit Zugang zur Nordseeküste; grenzt an die Niederlande an)
- Entwicklung der Bevölkerungsstruktur: Eine Betrachtung der Bevölkerungszunahme bzw. -abnahme und der Entwicklung der Altersstruktur ist deshalb interessant, weil sie Rückschlüsse auf die Attraktivität der Region für junge Menschen und die Entwicklungsperspektive zulässt. Schülerinnen und Schüler könnten Vermutungen über Ursachen äußern (z. B. fehlende Arbeitsplätze, unzureichende soziale Infrastruktur, starke Pendlerverflechtungen mit einem anderen Wirtschaftsraum) und diesen im Rahmen der weiteren Analyse nachgehen.

(2) Branchen und Arbeitsmarkt: In diesem Zusammenhang geht es darum zu ermitteln, welche Branchen bzw. Sektoren mit Blick auf die Beschäftigung besonders wichtig für die Region sind. Dabei ist zu berücksichtigen, dass aufgrund der Höhe der Gewerbesteuerzahlungen oder der Fläche, die ein Unternehmen für seinen Betrieb benötigt (z. B. landwirtschaftliche Betriebe), bestimmte Unternehmen und Branchen sehr wichtig für die regionale Wertschöpfung sein können, auch wenn dort evtl. nur wenige Menschen beschäftigt sind.

- Verhältnis von Beschäftigten und Arbeitslosen im Wirtschaftsraum
- Verteilung der Beschäftigten auf die verschiedenen Wirtschaftsbereiche (produzierendes Gewerbe, Handel und Verkehr, sonstige Dienstleistungen)

- große Unternehmen im regionalen Wirtschaftsraum (z. B. anhand der Zahl der Beschäftigten, Anteil an der regionalen Wertschöpfung, Umsatz)
- Ausbildungsplatzangebote (in diesem Zusammenhang lässt sich sehr gut ein Bezug zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler herstellen)
- Einkommen pro Kopf

(3) **Infrastruktur:** Dabei geht es nicht nur um die technische Infrastruktur wie Verkehrswege (u. a. Autobahnanschluss, Zugang zu überregionalem Bahnverkehr, Zugang zu Schifffahrtswegen) und Verfügbarkeit des Internets. Diese Kriterien sind insbesondere für Unternehmen wichtig. Zur Infrastruktur gehören aber u. a. auch die Ausstattung mit Ärzten, Schulen/andere Bildungseinrichtungen, kulturelle Einrichtungen und Freizeitangebote (z. B. Sportvereine). Entsprechende Angebote lassen Rückschlüsse auf die Attraktivität der Region für ihre Einwohner zu.

(4) **Internationaler Kontext:** Je nach Analyseschwerpunkt und zur Verfügung stehender Zeit kann eine Erweiterung der Betrachtungsperspektive auf überregionale, nationale und internationale Verflechtungen vertiefende Einsichten liefern. Nahezu alle wirtschaftlichen Aktivitäten vom Einkauf im Supermarkt über den Abschluss einer Versicherung bis hin zur Produktion von Waren wie Kugelschreibern haben in irgendeiner Form eine internationale Dimension. Viele Produkte werden aus Rohstoffen und Halbfertigerzeugnissen aus verschiedenen Ländern hergestellt und dann in alle Welt verkauft; zahlreiche Betriebe sind in internationale Unternehmensstrukturen eingebunden; Geld- und Zahlungsflüsse verlaufen schon lange nicht mehr innerhalb nationaler Grenzen.

Das heißt, innerhalb eines relativ kleinen Analysebereichs lassen sich zahlreiche Aspekte von Internationalisierung und Globalisierung aufdecken und unterrichtlich behandeln. Als Basis dafür können beispielsweise die Import-/Exportbeziehungen regionaler Unternehmen genauer betrachtet werden. Dazu können unter anderem die Industrie- und Handelskammern Informationen liefern. Weiterhin kann untersucht werden, welche Unternehmen in der Region aktiv sind, die ihren Firmensitz bzw. ihre Wurzeln im Ausland haben. Solche Informationen können die Grundlage für eine Diskussion über die Stellung der Region im internationalen Kontext sein.

Will man beurteilen, ob eine Region mit Blick auf die Wirtschaftsstruktur gut oder schlecht aufgestellt ist, ist ein Vergleich mit anderen Regionen unumgänglich. Unterschiede resultieren zumeist aus natürlichen und infrastrukturellen Gegebenheiten, die stark die Entwicklung der Wirtschaftsstruktur prägen. Natürliche Faktoren sind beispielsweise vorhandene Rohstoffquellen, fruchtbare Böden, Flächennutzungspotenzial (z. B. für Siedlungs-, Gewerbe- und Erholungsflächen), Lage zu anderen Wirtschaftsräumen (z. B. Ballungsgebieten), die sich kaum oder gar nicht beeinflussen lassen. Zu den infrastrukturellen Gegebenheiten gehören unter anderem die Verkehrsanbindung, Ausstattung mit Bildungs- und Freizeitangeboten, Gesundheitsversorgung. Auch Aspekte wie Wohnraum spielen eine Rolle. Wichtig

ist dabei die grundlegende Unterscheidung zwischen ländlich geprägten und städtischen Regionen.

Eine Herausforderung ist es, die Analysekriterien so zu wählen, dass ein Vergleich mit einer anderen Region bzw. mit verschiedenen regionalen Wirtschaftsräumen realistisch machbar ist.

Erkenntnisleitend sollte dabei die Einsicht sein, dass wirtschaftliche Strukturen die Lebensbedingungen bzw. die Lebenssituation der Menschen vor Ort prägen und es strukturelle Unterschiede zwischen Regionen gibt. Solche Kenntnisse helfen zudem, strukturpolitische Maßnahmen hinsichtlich ihrer Zielsetzung einordnen und beurteilen zu können bzw. entsprechende Maßnahmen einzufordern. Insofern ist eine unterrichtliche Behandlung des regionalen Wirtschaftsraums eine hervorragende Gelegenheit die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, sich aktiv gestaltend als zukünftige Erwerbstätige, Verbraucher und Wirtschaftsbürger im Wirtschaftsleben vor Ort zu engagieren.

3.2 Methodische Anregungen: Projektmethode

3.2.1 Allgemeines

Bei der Auseinandersetzung mit dem regionalen Wirtschaftsraum im Unterricht eröffnen sich große Potenziale zur Einbindung von **Praxiskontakten** wie Erkundungen und Expertenbefragungen¹. Dies kann auch im Rahmen einer Projektarbeit erfolgen, in dem die Schülerinnen und Schüler weitestgehend selbstständig eine Aufgaben-/Problemstellung bearbeiten. Die **Projektmethode** ist sowohl in den Kerncurricula für den Wirtschaftsunterricht an den Haupt-, Real- und Oberschulen als auch im Fachbereich Arbeit-Wirtschaft-Technik in den Integrierten Gesamtschulen vorgesehen. Sie bietet sich zudem gerade für den zwei- bzw. vierstündigen Profilunterricht in den Real- und Oberschulen an. Wird die Analyse des regionalen Wirtschaftsraums zudem gleich zu Beginn des 9. Jahrgangs durchgeführt, können im weiteren Verlauf immer wieder Bezüge zum ökonomischen Geschehen im unmittelbaren Nahraum hergestellt werden. Vor diesem Hintergrund soll die Projektmethode an dieser Stelle näher vorgestellt werden.

Ganz allgemein sind Projekte in der Regel zeitlich begrenzt und auf ein konkretes Ziel ausgerichtet. Der Begriff „Projekt“ wird in Wirtschaft, Verwaltung, Forschung und vielen anderen Kontexten verwendet (z. B. Bauprojekt, Forschungsprojekt). Im pädagogischen Bereich wird „... unter der Projektmethode eine Unterrichtsform verstanden, die getragen wird von der Sichtweise des Unterrichts, bei der von einem zunehmend gleichberechtigten Rollenverständnis von Lernenden und Lehrenden ausgegangen wird und die Projektgruppe im Sinne einer gemeinsamen Zielsetzung ihre Lern- und Arbeitsschritte gemeinsam plant, durchführt und reflektiert“ (vgl. Kaiser/Kaminski 2012, 196). Das Lernkonzept zielt darauf ab, offene

¹ Siehe dazu Qualifizierungsmaterial „Praxiskontakte gestalten“; verfügbar unter: www.perspektiven-im-nordwesten.de ⇒ [Qualifizierung](#)

Lernsituationen zu schaffen, in denen Schülerinnen und Schüler gemäß ihren Neigungen und Interessen eigenaktiv mitbestimmen und gestalten. Ziel ist nicht nur der Aufbau von fachlichen Wissensbeständen, sondern auch die Förderung von übergeordneten Kompetenzen wie Teamfähigkeit, Problemlösungsfähigkeiten, Organisationsgeschick, Kommunikationsfähigkeit usw. Um den Schülerinnen und Schülern entsprechende Freiräume einräumen zu können, muss die Themen- bzw. Problemstellung entsprechend offen formuliert werden. Sie ist so zu wählen, dass sie unterschiedliche Handlungsfelder für die Lernenden bereithält und auch hinsichtlich der Darstellung des Ergebnisses Spielräume offenhält.

Der ideale Verlauf würde so aussehen, dass die Schülerinnen und Schüler interessegeleitet ihr Ziel bestimmen, einen Plan zur Verwirklichung entwickeln und diesen eigenständig umsetzen. Dabei überprüfen sie selber kontinuierlich ihren Fortschritt, korrigieren gegebenenfalls und reflektieren nach Abschluss das Ergebnis sowie den Arbeitsprozess und die gesammelten Lernerfahrungen (Kaiser/Kaminski 2012, 201).

Die einzelnen Projektphasen stellen sich wie folgt dar:

⇒ Phase 1: Information und Zielsetzung

Das Thema und die Methode werden vorgestellt. Daran schließt sich die gemeinsame Konkretisierung der Aufgabenstellung und die Zielsetzung des Projektes an. Dies schließt nicht aus, dass die Lehrkraft sich im Vorfeld Gedanken über ein sinnvolles und realistisches Projektziel macht und eine Grobskizze über den Ablauf erstellt.

⇒ Phase 2: Planung

Ein Projektplan ist zu erstellen, in dem zunächst die grobe Ablaufstruktur beschrieben wird. Dann geht es an die Feinplanung: Was soll wann von wem in welcher Form angegangen werden? Gemeinsam ist zu überlegen, welche Schwierigkeiten auftreten könnten und wie sich diese möglicherweise lösen lassen. Auf diese Weise wird deutlich, in welchen Zwischentappen ein Projekt gedacht werden muss und was wichtige Zwischenergebnisse sind. Weiterhin sollten sich alle Beteiligten auf Regeln für die Zusammenarbeit verständigen.

⇒ Phase 3: Durchführung

Die zuvor geplanten Schritte sind nun von den Schülerinnen und Schülern weitgehend selbstständig und verantwortlich „abzuarbeiten“. Regelmäßig sind die geplanten Zwischenergebnisse zu überprüfen; ggf. ist der Projektplan zu korrigieren.

⇒ Phase 4: Abschluss

Die Projektergebnisse werden vorgestellt und gemeinsam überprüft bzw. reflektiert. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, die Ergebnisse in übergeordnete Sach- und Sinnzusammenhänge und das restliche Unterrichtsgeschehen einzuordnen. Nicht vergessen werden sollte eine gemeinsame Auswertung der gesammelten Lernerfahrungen. Vor allem sollen hierbei auch die aufgetretenen Probleme und deren Ursachen reflektiert werden, um Rückschlüsse für spätere Projektvorhaben ziehen zu können.

Bei der Planung eines Projektes sind Tabellen oder andere Formen der Visualisierung sinnvoll, in denen Aufgaben, Verantwortlichkeiten, Zeitdeputate sowie Zwischenetappen und das Ziel festgehalten werden. Im Internet steht dafür eine Vielzahl von Planungstools, häufig kostenlos, zur Verfügung. Allerdings handelt es sich dabei in der Regel um etwas komplexere Anwendungen, die nur bedingt für die Projektplanung durch Schülerinnen und Schüler in der Sekundarstufe I geeignet sind. Möglicherweise sind einfach Task-Manager oder To-do-Listen, die als App auch mobil verfügbar sind, geeigneter.

Grundsätzlich soll die Lehrkraft eher organisierend und moderierend als lehrend tätig sein und den Lernenden die Verantwortung für ihren Lernprozess übertragen. Wie weit dies möglich ist, hängt natürlich von der Lerngruppe ab. Das heißt, es ist zu überlegen, über welche Grundfertigkeiten die Schülerinnen und Schüler verfügen, inwieweit sie eine arbeitsteilige Vorgehensweise und Teamarbeit kennen. Aber auch mögliche Restriktionen, die sich aus schulischen Rahmenbedingungen (z. B. Verlassen des Schulgeländes, Stundentaktung, Zugriff auf Hilfsmittel) ergeben, müssen in Rechnung gestellt werden.

Aufgabe der Lehrkraft ist es, die Schülerinnen und Schüler in ihrer Projektarbeit zu begleiten, mögliche Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen und ggf. steuernd einzugreifen. Deshalb ist auch auf Seiten der Lehrkraft Planung notwendig. Dazu kann das folgende Planungsschema eingesetzt werden:

Projektthema:	
Projektziel:	
Kenntnisse und Fähigkeiten	Welche Kompetenzen sollen gefördert werden?
Motivationsmöglichkeiten	Wie können die Schülerinnen und Schüler motiviert werden und wie kann die Motivation aufrechterhalten werden?
Beiträge der einzelnen Fächer	Welche weiteren Schulfächer können einen Beitrag zum Projekt leisten (z. B. Deutsch im Zusammenhang mit dem Formulieren von Anschreiben oder Kunst zur Aufbereitung von Ergebnissen)?
Realisierungshilfen/Planungshilfen	Welche Informationen benötigen Schülerinnen und Schüler, um das Projekt planen und bearbeiten zu können? Gibt es Informationen, die sie sich nicht ohne Hilfe beschaffen können? Diese Informationen sollten im Vorfeld zusammengetragen werden. Dazu können auch Namen von zu konsultierenden Experten gehören.
Mögliche Probleme	Welche Probleme können entstehen und wie kann damit umgegangen werden? Beispiele: Konflikte in der Gruppe, Zwischentappen werden nicht erreicht, Informationen sind nicht verfügbar usw.
Zeitlicher Rahmen	Wie viel Zeit steht für das Projekt zur Verfügung? In welchen Abständen sollte das Zeitmanagement der Schülerinnen und Schüler geprüft werden?

Tab. 4: Planungsschema Unterricht mit Projektmethode

Die idealtypische Realisierung eines Projekts ist allerdings selten zu leisten. Vielmehr müssen die bestehenden Restriktionen in der Lerngruppe sowie die konkreten schulischen Gegebenheiten berücksichtigt werden. Eine wichtige Voraussetzung für die eigenständige Projektarbeit ist u. a., dass die Schülerinnen und Schüler über Grundfertigkeiten wie Dokumentationstechniken, Präsentationstechniken, Fähigkeiten zur Informationsbeschaffung usw. verfügen. Hiervon abhängig bestimmt die Lehrkraft den Grad ihrer Einflussnahme.

3.2.2 Exemplarische Umsetzung²

Im Folgenden soll die Arbeit mit der Projektmethode bei der Unterrichtsplanung für die Auseinandersetzung mit dem regionalen Wirtschaftsraum exemplarisch konkretisiert werden. Gewählt wurde dafür der zweistündige Profilunterricht an einer Oberschule. Folgende fachliche Kompetenzen sollen gefördert werden:

² Vgl. Koch/Friebel/Schnell 2013

Fachwissen	Erkenntnisgewinnung	Beurteilung/Bewertung
<p>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beschreiben die Wirtschaftssectoren Urproduktion, Produktion, Dienstleistungen. ▪ beschreiben den regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. 	<p>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ ordnen Unternehmen der Region Wirtschaftssectoren zu. ▪ analysieren Strukturen und Entwicklungstendenzen auf dem regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt und stellen Analyseergebnisse grafisch dar. 	<p>Die Schülerinnen und Schüler ...</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ beurteilen die gestiegene Bedeutung des Dienstleistungssectors. ▪ bewerten die aktuelle Lage, Strukturen und Entwicklungstendenzen auf dem regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkt. ▪ beurteilen die logistische Infrastruktur im Hinblick auf die Handelsbeziehungen ihrer Region/Bundesrepublik Deutschland.

Tab. 5: Fachliche Kompetenzen im Projekt zum regionalen Wirtschaftsraum – zweistündiges Profil

Neben den fachlichen Kompetenzen sollen auch Fertigkeiten wie bestimmte Arbeits- und Präsentationstechniken sowie extrafunktionale Qualifikationen wie Problemlösefähigkeit, Teamfähigkeit und Verantwortungsbewusstsein gefördert werden.

Im Folgenden wird nun das Planungsschema für das Projekt dargestellt. Hierbei werden auch Hinweise auf mögliche Schwierigkeiten, die in den einzelnen Phasen auftreten können bzw. bei der Erprobung aufgetreten sind, skizziert.

Projektthema: Mit welchen Merkmalen kann der regionale Wirtschaftsraum beschrieben werden und wie stellt sich unser Wirtschaftsraum dar?	
Projektziel: Präsentation der Ergebnisse in Form einer Broschüre	
Kenntnisse und Fähigkeiten	Siehe Tabelle 5
Motivationsmöglichkeiten	Die Broschüre soll gedruckt und der regionalen Wirtschaftsförderung vorgestellt werden. Dieser öffentliche Kontext soll motivierend wirken.
Beiträge der einzelnen Fächer	Verknüpfung zum Deutsch- und Informatikunterricht bei der Formulierung der Texte und der Gestaltung der Broschüre. Möglicherweise lassen sich auch Bezüge zum Kunstunterricht herstellen.
Realisierungshilfen/Planungshilfen	<p>Moderationskarten, Plakate und Stellwände zur Planung</p> <p>Zur Beschaffung von Informationen und Daten: Internetrecherche auf den Seiten von</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Zuständiges Amt für Wirtschaftsförderung (⇒ auf der Internetseite der Kommune zu finden) ▪ Zuständige Industrie- und Handelskammer; evtl. auch Handwerks- und Landwirtschaftskammer ▪ Landesamt für Statistik Niedersachsen ▪ Internetseite regionaler Wirtschaftsvereinigungen wie z. B. der Metropolregionen <p>Möglichkeit schaffen, um in der Region Bilder zu machen für die Broschüre; Zugang zu PCs für die Erstellung der Broschüre</p> <p>...</p>
Mögliche Probleme	<ul style="list-style-type: none"> ⇒ Die Schülerinnen und Schüler sind mit der Beschaffung bzw. Auswertung der Informationen überfordert. Vor allem die Aufbereitung von Statistiken kann Probleme bereiten. ⇒ Die Kommunikation mit Behörden und Unternehmen (z. B. zur Informationsbeschaffung) könnte Schülerinnen und Schülern schwerfallen, weil es eine ungewohnte Aufgabe ist. ⇒ Falls die Schülerinnen und Schüler selbstständiges Arbeiten nicht gewohnt sind, kann es zu Zeitproblemen kommen. ⇒ Die Zusammenarbeit in den Gruppen funktioniert nicht; es gibt Konflikte. ⇒ Die Aufbereitung in Form einer Broschüre ist zu schwierig oder es gibt zu unterschiedliche Vorstellungen über die Gestaltung.
Zeitlicher Rahmen	Zwischen Sommer- und Herbstferien, d. h. ca. 8 Wochen à 2 Unterrichtsstunden = 16 Unterrichtsstunden

Tab. 6: Planungsschema für ein Projekt „Unser regionaler Wirtschaftsraum“

Im Folgenden werden die Projektphasen für das zweistündige Profil konkretisiert:

Phase	Zu behandelnde Inhaltsaspekte/ Fragestellungen	Skizzierung Vorgehensweise	Materialvorschläge
1	Einführung: Wiederholung der Grundlagen zum regionalen Wirtschaftsraum (2-3 Ustd.)	Die diesbezüglichen Lerninhalte des Wirtschaftsunterrichts in Jahrgang 8 werden knapp wiederholt bzw. in Erinnerung gebracht. Hierbei stehen die Frage, was unter einem regionalen Wirtschaftsraum verstanden wird, sowie Grundlagen zur Analyse des regionalen Ausbildungs- und Arbeitsmarkts im Fokus.	Beispielsweise: Kaminski, H. (Hg.) (2011b): praxis Wirtschaft Gesamtband, Braunschweig: Westermann, 106ff.
2	Festlegung der Zielsetzung des Projekts (1-2 Ustd.)	Die Lehrkraft und die Schülerinnen und Schüler erarbeiten gemeinsam die Zielsetzung des Projekts bzw. legen ein entsprechendes Projektergebnis fest. Im vorliegenden Fall geht es insbesondere darum, sich in ausgewählten Bereichen die Strukturen des regionalen Wirtschaftsraumes zu erschließen.	Beispielsweise: Kaminski, H. (Hg.) (2011b): praxis Wirtschaft Gesamtband, Braunschweig: Westermann, 102ff.

3	Planung des Projekts (2-3 Ustd.)	<p>Die Lehrkraft erarbeitet, ausgehend von dem anvisierten Projektergebnis, gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern eine Projektskizze. Hierbei werden auch die verschiedenen Gruppen festgelegt, die arbeitsteilig bestimmte Aufgaben bearbeiten, z. B.:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Identifizierung und Darstellung von Schlüsselbranchen mithilfe eines Analyserasters/ Leitfadens/ Steckbriefs ▪ Ermittlung wesentlicher Ausbildungsberufe in den Branchen (Erkundungen/Expertenbefragungen heimischer Unternehmen, Ermittlung/Auswertung von Statistiken/Daten [z. B. via IHK]) 	<p>Beispielsweise:</p> <p>Kaminski, H. (Hg.) (2011b): praxis Wirtschaft Gesamtband, Braunschweig: Westermann, 106ff.</p> <p>Kaminski, H. (Hg.) (2011a) praxis Wirtschaft Profil, Braunschweig: Westermann, 110ff.</p> <p>In den folgenden Materialien werden vertieft bedeutsame Branchen Niedersachsens thematisiert:</p> <ul style="list-style-type: none"> ▪ Pulkrabek, B. u. a. (2011): Schülerarbeitsheft Wirtschaft im Hafen, 3. Aufl., hg. v. IÖB, Oldenburg (Informationen und kostenfreies Exemplar unter: http://www.ioeb.de/wirtschaftimhafen) ▪ Loerwald, D. u. a. (2013): Schülerarbeitsheft Regionale Wirtschaft entdecken, hg. v. IÖB, Oldenburg (Informationen und kostenfreies Exemplar unter: http://www.ioeb.de/regionale_wirtschaft) ▪ Malz, S. u. a. (2011): Schülerarbeitsheft „Wirtschaft und Energie“, Sek. I, hg. v. IÖB, Oldenburg (Informationen und kostenfreies Exemplar unter: http://www.ioeb.de/oekonomie-mit-energie)
4	Durchführung des Projekts (14-18 Ustd.)	<p>Die Schülerinnen und Schüler arbeiten so selbstständig wie möglich an ihren Aufgaben. Zwischendurch ist es notwendig, den jeweiligen Fortschritt in den Gruppen zu kontrollieren und die bisherigen Arbeitsprozesse zu reflektieren.</p>	
5	Präsentation der Ergebnisse auf dem Elternabend (1-2 Ustd. für das Üben des Vortrags bzw. auch organisatorische Fragen)	<p>Einige ausgewählte Schülerinnen und Schüler präsentieren die Projektergebnisse im Rahmen eines Power-Point-Vortrags auf einem Elternabend. Alternativ könnten auch Plakate im Rahmen des Projekts erstellt werden, die dann in der Schule ausgestellt werden.</p>	

Tab. 7: Projektphasen für das zweistündige Profil

Literaturverzeichnis/Internetverweise

- Bundesagentur für Arbeit (o. J.): Statistik. Statistik nach Regionen. Bund, Länder und Kreise. Niedersachsen. Online: <https://statistik.arbeitsagentur.de/Navigation/Statistik/Statistik-nach-Regionen/Politische-Gebietsstruktur/Niedersachsen-Nav.html> (05.11.2019)
- Eggert, K./Wolk, I. (2009): Ökonomie der Branchen, in: Unterricht Wirtschaft, (38/2009), 2-8
- Fletemeyer, T./ Friebel-Piechotta, S. (2019, i. E.): Regionale Bezüge im Rahmen der Beruflichen Orientierung und des Wirtschaftsunterrichts: Potenziale und Herausforderungen, in: Schröder, R. (Hg.): Berufsorientierung in der Schule: Gegenstand der ökonomischen Bildung. Wiesbaden: Springer VS.
- Friebel, S./Kirchner, V./Loerwald, D. (2013): Der regionale Wirtschaftsraum als sozialer Aneignungsraum für Schülerinnen und Schüler, Konzeptionelle Überlegungen und empirische Befunde, in: ZföB Zeitschrift für ökonomische Bildung, (02/2013), 42-61
- Haas, H.-D./Neumair, S.-M. (2015): Wirtschaftsgeographie, 3. Aufl., Darmstadt: wbg Academic Verlag.
- IHK Oldenburg (2019): Beschäftigung und Arbeitsmarkt. <https://www.ihk-oldenburg.de/blueprint/servlet/resource/blob/4248992/c99798e3b0abc2a052ad674c59ace7e7/bevoelkerung-und-arbeitsmarkt-data.pdf> (26.11.2019)
- Kaiser, F.-J./Kaminski, H. (2012): Methodik des Ökonomieunterrichts. Grundlagen eines handlungsorientierten Lernkonzepts mit Beispielen, 4. vollst. überarb. Aufl., Bad Heilbrunn: Klinkhardt UTB
- Koch, M./Friebel, S./Schnell, C. (2013): Handreichung Profil Wirtschaft, Konzeptionelle Überlegungen und unterrichtliche Realisierungshilfen, hg. v. Institut für Ökonomische Bildung (IÖB), Oldenburg.
- Landesamt für Statistik Niedersachsen. Online: <https://www.statistik.niedersachsen.de/startseite> (26.11.2019)
- Maier, G./Tödtling, F. (2012): Regional- und Stadtökonomik 1, Standorttheorie und Raumstruktur, 5., aktual. Aufl., Wien/New York: Springer
- Metropolregion Nordwest (o. J.): Nordwesten.Weiterdenken – Handlungsrahmen 2018-2021. Online: <http://www.metropolregion-nordwest.de/ueber-uns/strategie/> (26.11.2016)
- Niedersächsisches Kultusministerium (2013): Kerncurriculum für die Oberschule, Schuljahrgänge 7-10, Wirtschaft, Hannover. Online: <http://db2.nibis.de/1db/cuvo/datei/kcobswirtschaft.pdf> (06.11.2019)

- Niedersächsisches Kultusministerium (o. J.): Die Berufsfachschule. Online:
https://www.mk.niedersachsen.de/startseite/schule/unsere_schulen/berufsbildende_schulen/berufsfachschule/die-berufsfachschulen-6478.html
(05.11.2019)
- Regionalmonitoring Niedersachsen. Online: <https://www.regionalmonitoring-statistik.niedersachsen.de/> (21.11.2019)
- Schätzl, L. (2001): Wirtschaftsgeographie 1. Theorie, Paderborn/München/Wien/Zürich: Schöningh
- Schröder, R./Fletemeyer, T./Malz, S. (2019): Berufliche Orientierung in regionalen Branchen am Beispiel der Energiebranche im Nordwesten Niedersachsens, Perspektiven im Nordwesten, hg. v. Institut für Ökonomische Bildung (IÖB), Oldenburg
- Statistisches Bundesamt (2017): Kreisfreie Städte und Landkreise nach Fläche, Bevölkerung und Bevölkerungsdichte am 31.12.2017, abrufbar unter:
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/LaenderRegionen/Regionales/Gemeindeverzeichnis/Administrativ/Aktuell/04Kreise.html> (15.11.2018)
- von Walcke-Schuldt, J./Freseman, J./Koch, M. (2012): M10 Der regionale Wirtschaftsraum im Unterricht, Qualifizierungsbaustein, hg. v. Institut für Ökonomische Bildung (IÖB), Oldenburg